

8. Dante.

Ora incomincian le dolenti note
 A farmisi sentire; or son venuto
 Là dove molto pianto mi percate.
 Jo venni in loco d'ogni luce muto,
 Che mugghia, come fa mar per tempesta,
 Se da contrari venti è combattuto.
 La bufera infernal, che mai non resta,
 Mena gli spirti con la sua rapina,
 Voltando e percotendo li molesta.
 Quando giungon davanti alla ruina,
 Quivi le strida, il compianto e il lamento,
 Bestemmian quivi la virtu divina.

Nur eine Betrachtung erlaube ich mir noch hier, die meines Wissens bisher nicht erwogen oder nicht beachtet worden ist. —

Sollte einmal eine Uebersetzung des Gedichtes in Terzinen gelingen, so müßte nach meinem Dafürhalten eine genane Untersuchung unsrer deut-schen weiblichen Reimarten vorhergehen. Vergleicht man die Reime: sehe, Wehe, Nähe — mit haben, gaben, laben, graben und mit: singen, gelingen, entspringen — krächzen, ächzen, lechzen, so wird das Ohr sie nicht auf eine Stufe setzen. So wahr der Grundsatz auch ist und so stark er sich auch seit Opiz geltend gemacht hat, daß wir im Deutschen kein quantitatives Maß der langen Selbstlaute besitzen, wie das Griechische und Römische, so bewirkt dennoch die Aussprache, wo mehr Consonanten dem betonten Vokal vorausgehen oder gar folgen, einen bedeutenden Unterschied in den weiblichen Reimen. Ich sage: auch „vorausgehen“: denn für mein Ohr sind die Reime: haben, Naben, laben, gaben, schaben, graben nicht ganz gleicher Gestaltung, sondern die 2 letzten finden in den beiden Mitslauten sch und gr einen stärkern Stützpunkt, über den die Stimme so schnell nicht hinwegeilen kann und der dann auch der tonlosen letzten Silbe zu Gute kommt. So vergleiche man noch Lande, Bande, Sande, Gewande, Stande, Strand'e, in denen für mich eine steigende Kraft liegt und das Hüpfen, Eilende des Gleichlangs eine angenehme Verzögerung erleidet. Hauptsächlich aber bewirken denn doch die dem betonten Vokale folgenden Consonanten einen Wechsel der weiblichen Reimarten. Daher möchte ich